

# Erinnerungen eines Ex-Atheisten

Dies ist keine fromme Geschichte an der die Hälfte nicht war ist, sondern ein ungeschminkter Tatsachenbericht. Lediglich die Namen der Personen, die in dem Bericht vorkommen wurden geändert, da ich nicht davon ausgehen kann, dass sie mit einer Veröffentlichung einverstanden sind. Natürlich berichte ich hier nur einzelne ausgewählte Höhepunkte. Deshalb gibt dieser Bericht kein exaktes Bild eines Lebens mit Gott wieder. Höhepunkte gehören genauso dazu wie der Alltag mit Gott, das geduldige Lesen und Erforschen der heiligen Schrift und das regelmäßige Gebet. Es gibt Zeiten der Stille und der Begeisterung. Man erlebt das Gefühl "Gott ist ganz weit weg" und seine herrliche spürbare Gegenwart.

## 1 - Die große depressive Langeweile

Als überzeugter Atheist war ich ursprünglich der Meinung, dass nur die naturwissenschaftliche Forschung zu einigermaßen wahren Aussagen führen kann. An Religion oder Gott war ich nicht interessiert. Ich wusste auch rein gar nichts vom Christentum, ausser, dass es sich um eine alte verstaubte Religion handelt und dass der Papst in Rom wohnt. Ich war überzeugt: Es gibt keinen Gott. Dies änderte sich jedoch an einen schönen Frühlingstag, als ich aus dem Fenster auf die üppig grünen Bäume blickte und mich plötzlich der Gedanke durchfuhr: Es gibt einen Gott, der alles geschaffen hat. Das war natürlich albern und als Albernheit habe ich es dann auch aufgefasst. Aber irgendwie war der Gedanke nicht mehr ganz wegzubekommen und wenige Jahre später begann

ich in einer besonders langweiligen Phase meines Lebens in der Bibel zu lesen. Ich war "ewiger Student" und allgemein in eine schwere Sackgasse geraten. Meine Zeit verbrachte ich mit Fahrradfahren und anderen Hobbys und zu etwas anderem konnte ich mich nicht mehr aufraffen. Immer wieder geriet ich in schwere Depressionen, die dazu führten, dass ich manchmal einen ganzen Tag nur aus dem Fenster sah und Radio hörte - dabei hasste ich es so herumzusitzen. Schließlich suchte ich mir noch ein neues Hobby: Ich las Klassiker der Weltliteratur und nun eben auch die Bibel. Ich las nur wenig, fand es seltsam und unverständlich und ich fand nur eine Stelle, die mir gefiel: Das erste Kapitel des Buches "Prediger", wo es in etwa heisst "alles ist sinnlos ... man kann tun was man will es führt zu nichts". Trotzdem fühlte ich mich fortan als Experte für Bibelkunde und las gerne christliche Veröffentlichungen, um sie mit dem zu vergleichen, was ich in der Bibel gelesen hatte. Meist stellte ich dann fest, dass das eine mir dem anderen nichts zu tun hatte. Schließlich wurde mir noch langweiliger und um meine Depressionen (die ich nie zugegeben

hätte) zu bekämpfen baute ich u.a. mein religiöses Hobby aus. Ich begann mit meinem Weltempfänger christliche Radiosendungen auf Kurzwelle zu hören (gibt es heute wohl nicht mehr?) und parallel dazu mein Bibelwissen zu vertiefen. Ich fand es amüsant in so einem rätselhaften Buch Zusammenhänge aufzustöbern und mir so meine eigenen Gedanken darüber zu machen. Besonders interessierte mich das Alte Testament. Schon bald wurde ich ein etwas komischer Hobbytheologe mit einem sehr seltsamen Gemisch aus Bibel und aufgeschnappten Predigten im Kopf.

## 2 - Ein Wort von Gott

Eines Tages hörte ich über Kurzwelle eine Predigt eines Missionars aus Südamerika. Die Sendung wurde von Radio HCJB aus Quito in Ecuador ausgestrahlt. Ich mochte die deutschen Sendungen dieses Senders, weil sie so natürlich und irgendwie echt waren - jedenfalls nicht so bemüht religiös. Er sprach über einen Text aus dem 24.ten Kapitel der Apostelgeschichte: Apg 24, 22-27. Der Zusammenhang dort ist folgender:

Religiöse Eiferer hatten sich verschworen Paulus umzubringen. (Apg 22) Ein Neffe von Paulus verriet ihren Plan jedoch den römischen Behörden. Dies führte dazu, dass Paulus als Gefangener der Römer zu dem römischen Statthalter Felix in eine andere Stadt gebracht wurde. Die Römer wollten ihn so vor seinen Mördern schützen und gleichzeitig in Ruhe die Anklagen gegen ihn untersuchen, die von seinen Feinden gegen ihn vorgebracht wurden. Der Statthalter Felix wusste viel von Jesus. Als Statthalter von Judäa war er bestens über Jesus und die neue Glaubensrichtung informiert, die sich rasch im Land ausbreitete und damals noch "der Weg" hieß (Apg 24,22). Nun hatte er die einmalige Chance direkt von einem Apostel unterrichtet zu werden und völlige Klarheit über die christliche Botschaft zu bekommen. Er gewährte Paulus Hafterleichterungen und ließ ihn holen, um von ihm etwas über den Glauben an Christus zu hören. Und dann heißt es:

Aber als Paulus von Gerechtigkeit, von der Enthaltensamkeit und dem künftigen Gericht Gottes sprach, erschrak Felix und sagte schnell: "Für heute reicht es! Wenn ich mehr Zeit habe, werde ich dich wieder rufen lassen." (Apg 24,25)

Felix kam zu keiner klaren Entscheidung, was den Glauben an Jesus betrifft. Er wußte zwar viel, er war auch interessiert, aber seine Motivation war sehr zwiespältig: Er hoffte auch auf ein Bestechungsgeld von Paulus und als er an einen anderen Posten versetzt wurde ließ er Paulus einfach in Gefangenschaft, statt ihn freizulassen, weil er den Feinden von Paulus politische Zugeständnisse machen wollte - wohl zur Förderung seiner Karriere.

Der Prediger benutzte das Beispiel von Felix, um darüber zu sprechen wie sinnlos es ist alles über Jesus und den christlichen Glauben zu wis-

sen und dann doch keine Konsequenzen daraus zu ziehen und nur so ein religiöses Hobby zu haben. Ich war erschrocken. Mir kam es so vor als wüsste dieser Mann im fernen Ecuador ganz genau wie ich denke und wie ich so eingestellt bin. Ich sah mich plötzlich entlarvt und bekam eine Sicht auf mein Leben, die alles andere als schmeichelhaft war. Am Ende seiner Predigt forderte der Missionar dazu auf sich nun in einem Gebet Gott zu stellen und ein konsequentes Leben mit Gott zu beginnen. Auf eine unerklärliche Weise wusste ich, dass ich nicht nur eine aufrüttelnde Predigt gehört hatte, sondern ein Wort von Gott erhalten hatte und nun vor einer womöglich endgültigen Entscheidung stand: Zu glauben und eine Chance ergreifen, dass mein Leben sich ändert oder es abzulehnen und das ganze christliche Zeug wieder zu vergessen. Ich entschied mich einen Versuch zu wagen und sprach ein einfaches Gebet, wie der Missionar es vorsprach. Ich fand es eher peinlich, obwohl ich allein im Zimmer war und 10 Minuten später grübelte ich schon darüber nach, ob ich mich nun nur hatte religiös manipulieren lassen oder ob tatsächlich Gott dahintersteckt ...? Leider fand ich keine Antwort auf diese Frage und schwankte in den kommenden Wochen stets hin und her zwischen dem Verlangen Gott neu zu begegnen und zu einem festen Glauben zu kommen und der Bereitschaft alles als frommes Märchen zu betrachten. Schließlich entschied ich mich etwas enttäuscht alles zu vergessen und räumte meine Bibel ins Bücherregal. Was ich damals nicht wusste: Gott ist wie ein Hirte, der nach seinen verlorenen Schafen sucht und er gibt niemals auf, ist niemals entmutigt oder müde und vor allem reicht sein Einfluss überall hin. Je mehr ich das ganze vergessen wollte, desto mehr merkte ich, dass etwas in mich hineingekommen war, was einfach da bleibt und mich in der Gewissheit hält: Es gibt Gott, er ist der Gott der Bibel, er liebt dich, du bist in Sicherheit. Viel später erst erkannte ich, dass ich das erlebt hatte, was Jesus im Johannes-Evangelium in Kapitel 3 "von neuem geboren werden" nennt. Ein Neuanfang der durch den Heiligen Geist bewirkt wird. Ein Zeitpunkt von dem an Gott durch den Heiligen Geist in mir bleibt und ich eine Gewissheit habe: Ich bin mit Gott im reinen, weil Jesus alles was mich von Gott getrennt hat auf sich genommen hat. Er starb am Kreuz für mich. Es gilt für mich jetzt und rettet mich von der ewigen Trennung von Gott dem "ewigen Tod".

### 3 - Das erste Wunder

Nach einigen Wochen kam ich auf die Idee eine christliche Gemeinde zu suchen, in der ich Leuten begegnen könnte, die mir weiterhelfen können und die dasselbe wie ich erlebt hatten. Die Apostelgeschichte berichtet schließlich auch davon, wie die Gläubigen immer zusammen waren und wie Gott viel wunderbares unter ihnen bewirkte. Nur wo soll man die finden? Ich kannte nur evangelisch oder katholisch. Die Menschen, die ich

dort kannte schienen aber Gott eher etwas theoretisch aufzufassen und ich war damals überzeugt dort niemanden anzutreffen, der ähnliches wie ich erlebt hatte. (Heute weiss ich das es auch in diesen Kirchen solche Menschen gibt.) Tja und dann gab es da noch die verschiedenen Sekten, denen man besser nicht zu nahe kommt. War ich vielleicht der letzte meiner Art? Ich war ratlos. Hinzukam, dass ich damals extrem schüchtern und einsam war. Es war für mich unvorstellbar irgendwo hinzugehen und einfach mal in eine Gruppe hineinzuschnuppern. Ich betete zu Gott mich aus diesen Verklemmungen und dem endlosen im Kreis gehen zu befreien. Meine Bemühungen irgendwelche Informationen über Kirchen oder Gemeinden zu finden, die einen "echten" Glauben praktizieren waren ziemlich fruchtlos. Als Student waren damals die Bibliotheken in Karlsruhe meine Informationsquellen. Ich fand lediglich ein etwas verstaubtes Buch über die Geschichte des Baptistentums - es ist eben schwierig etwas zu finden von dem man nicht so genau weiss was es ist und wie es heisst. Aber immerhin fand ich in dem Buch Anhaltspunkte dafür, dass es unter den Baptisten auch viele Menschen gibt, die ähnliches wie ich erfahren haben. Jeden Samstag Abend nahm ich mir vor, morgen mal die nächstgelegene Baptistengemeinde zu besuchen und jeden Sonntagmorgen konnte ich mich nicht dazu überwinden. Schließlich schrieb ich per Luftpost nach Ecuador und fragte in dem Brief, ob man mir nicht einen Tipp geben könne was Gemeinden oder Kirchen betrifft. Ich war der Meinung: Wer mir die Suppe eingebrockt hat, der soll sie auch auslöffeln - auch wenn das über die riesige Entfernung unmöglich schien.

Nach einigen Wochen bekam ich tatsächlich Antwort aus Ecuador. Der gleiche Missionar, der auch die Predigt über Apostelgeschichte 24 gehalten hatte schrieb mir, wie sehr er sich freue, dass ich zum Glauben an Jesus gefunden hätte und er ermutigte mich daran festzuhalten in der Bibel zu lesen und mich um Fortschritte im Leben mit Gott zu bemühen. Er nannte die Adresse einer Gemeinde, die er herausgefunden hatte und empfahl mir dort nach Familie oder Frau Stark zu fragen. Und dann schieb er noch: "Bitte tun Sie dass auch wirklich und schreiben Sie mir was daraus geworden ist." Nun musste ich es ja tun und so stand ich eines Morgens vor der Tür der Gemeinde. Es war eine Baptistengemeinde. Ich sah darin eine Führung Gottes.

#### 4 - „Faszinierend Mr. Spock“

Ich stand vor der Baptistengemeinde und wollte eintreten - aber dann doch nicht. Schließlich kann Religion auch eine peinliche Sache sein und man weiss ja nicht, wie die drauf sind ... Eine Frau mittleren Alters kam heraus und sagte freundlich "Guten Morgen!" so als wäre ich ein bekannter Besucher der Gemeinde. Okay, dachte ich, wenigstens sind sie freundlich die Baptisten. Ich ging hinein. Da ich viel zu früh dran war ge-

riet ich in einen Kreis netter älterer Herren, die sich vor dem Gottesdienst zum Gebet trafen. Sie beten Reih' um, aber ich wagte es nicht etwas zu beten. In dem anschließenden Gottesdienst schwankte ich ständig zwischen "hier hättest Du nicht herkommen dürfen" und der Faszination eine mir völlig unbekannte Welt zu sehen. Ich kam mir vor wie bei einer Landung auf dem Mond. Ich hatte vergessen mir ein Liederbuch zu nehmen und es nützte auch nichts, dass mein Sitznachbar mich freundlicherweise in seinem mitlesen ließ, denn ich kann natürlich kein einziges der Lieder. Das war etwas peinlich, aber alles war auch sehr interessant und fremdartig - z.B. die Feier des Abendmahls, die ich noch nie gesehen hatte. Vor mir saßen junge Leute in meinem Alter, die offenbar den ganzen Gottesdienst beteten und auf Gott konzentriert waren - das beeindruckte mich sehr. Die Predigt war genauso gut wie im Radio. Ich beschloss am nächsten Sonntag wiederzukommen.

Natürlich traf ich auch Frau Stark, die sich als rührige ältere Dame herausstellte. Sie war überglücklich eine solche Geschichte wie meine zu hören, weil sie die Missionare in Ecuador mit Spenden und Gebet unterstützte. Nun konnte sie „live“ dabei sein. Sie lud mich gleich zu sich nach Hause zum Essen ein und erst am späten Nachmittag verließ ich ihr Haus mit einem Stapel Missionsprospekte und anderer nützlicher Literatur versorgt.

Ich hatte zu viel Kaffee getrunken und konnte nachts nicht einschlafen, war aber sehr glücklich über meinen Ausbruch aus der Isolation.

## 5 - Wenn man sein altes Leben begräbt

Ich besuchte die Gemeinde nun öfters. Wenn man an Jesus glaubt und von neuem geboren ist, dann ist der nächste konsequente Schritt, dass man sich taufen lässt. Wie im Römerbrief im sechsten Kapitel klar beschrieben wird, bedeutet die Taufe hauptsächlich, dass das alte Leben begraben wird (symbolisiert durch das Untertauchen im Wasser) und dass man zu einem neuen Leben aufersteht, das Jesus uns gibt. Ich habe mich durch die Taufe entschieden alles hinter mir zu lassen und ein neues Leben für Jesus zu leben. (Vergl. Röm 6,1-6). (Eine ausführliche Erklärung zur Taufe aus Glauben - im Gegensatz zur Taufe als Baby - findest Du im [hier](#).) Ich sprach mit dem Pastor, weil ich auch getauft werden wollte und nach einer gewissen Wartezeit wurde ein Termin bekanntgegeben an dem ich mit einigen Anderen getauft werden sollte. Es war mir sehr ernst mit der Entscheidung zur Taufe und ich freute mich sehr darauf.

Einige Wochen später spürte ich immer öfter einen leichten Schmerz rechts im Bauch. Ein paar Tage später wachte ich nachts auf und fühlte mich sehr fiebrig und unwohl. Ich wollte aufstehen, um etwas Wasser zu trinken, da fuhr mir ein furchtbarer Schmerz durch den Bauch. Ich geriet in große Angst und dachte ich müsste sterben. Mein Mutter fuhr mich ins

Krankenhaus. Es gelang mir nur mit knapper Not ins Auto zu kommen. Im Krankenhaus quälte ich mich durch die Aufnahme-Formalitäten. "Wann geboren und wo?" - War mir alles egal, wenn nur diese Schmerzen weniger würden. Ich schrie innerlich zu Gott, aber er schien weg zu sein. Das enttäuschte mich sehr. Was soll ich von einem Gott halten, der sagt, dass er mich liebt und dann nicht sofort diese Schmerzen wegnimmt? Ich fand keine Antwort. Endlich stellte der Arzt fest, dass ich eine akute Blinddarmentzündung hatte. In derselben Nacht wurde ich operiert. Als ich in den Operationssaal gerollt wurde sehnte ich mich geradezu nach der Narkose, um nichts mehr zu spüren. Trotz aller Angst wusste ich doch mir großer Sicherheit: Wenn ich jetzt sterben würde wäre ich bei Gott. Die Operation verlief gut, aber ich bekam ein sehr hohes Fieber. Es war Hochsommer und nach einer Blinddarmoperation darf man einige Tage weder essen noch trinken. Die nötige Flüssigkeit kam zusammen mit diversen Medikamenten durch die Infusionsnadel. So lag ich schlapp da und las fast den ganzen Tag in der Bibel. Damals konnte ich es nicht recht verstehen, aber nun war mir Gott sehr gegenwärtig. Ein tiefer Frieden umgab mich den ganzen Tag, obwohl es mir körperlich schlecht ging. Selbst das unfreiwillige Fasten empfand ich irgendwie reinigend. Als ich dann das erste Mal wieder essen konnte war voller Dankbarkeit und Freude. Ich dachte: Wie schade, dass man nicht jeden Tag sein Essen mit dieser Dankbarkeit zu sich nimmt. Schließlich wurde mir deutlich: So ein neues Leben, so eine Auferstehung in Dankbarkeit und Freude will Gott mir geben. Das ist die schöne Seite der Botschaft. Die Herausforderung aber ist: Zuerst kommt der Kampf, das Ringen und der Schmerz und der Tod meiner eigenen Möglichkeiten und meiner fleischlichen Natur und danach kommt die Auferstehung. Als ich wenige Wochen später ins Taufbecken stieg, wusste ich für was ich mich entschieden hatte.

## 6 - Evangelisation oder was?

Am meisten sehnte ich mich danach, dass meine Familie und meine Bekannten und Freunde von der Universität auch Jesus kennenlernen sollten. Ich lud alle zu meiner Taufe ein. Meine Familie war nicht dazu zu bewegen zu kommen, aber einige Freunde mit denen ich an der Uni zusammen war kamen. Ich konnte überhaupt nicht verstehen, warum die Leute sich so schwer taten zu sehen, was mir völlig klar war. Ich war auf der Suche nach irgendeiner Methode sie schnell vom Glauben zu überzeugen und fand keine. Ich merkte auch, dass das, was ich von Gott erzählen wollte nicht so recht rüber kam.

Mir war es peinlich tatsächlich über Jesus und Gott zu sprechen und so redete ich meistens nur über die Baptistengemeinde. Dies alles fand ich frustrierend und die Frustration erreichte ihren Höhepunkt, als die Gemeinde eine "Evangelisation" unter dem Motto "Gib' Gott eine Chance"

veranstaltete. Dazu gab es Flyer und Plakate im Stil der Anti-Aids Werbung und eine Veranstaltungsreihe, die Menschen ansprechen sollte, die noch nicht an Jesus glauben. Ich bemühte mich redlich jeden, den ich kannte zu den Veranstaltungen zu überreden, aber dann war ich meistens froh, dass niemand die Einladung annahm, weil ich selber nicht von den Veranstaltungen überzeugt war. Ich wusste, dass ich hier nicht Gott begegnet wäre. Alles war so bemüht, so gestellt und die Prediger redeten viel über "interessante Themen", aber Jesus kam dann immer nur kurz am Schluss vor. "Gib' Gott einen Chance" - ach der arme Gott ...!

Ganz anders erging es mir dagegen auf meiner zweiten "Evangelisation". Ich saß in der Karlsruher Stadtkirche und sah mir auf einer großen Leinwand die Übertragung der Evangelisation "Pro Christ 93" an. Der Prediger (Billy Graham) sprach nicht über "interessante Themen", sondern über einen Bibeltext. Er sprach über das Kreuz von Jesus und dass wir zu Ihm umkehren müssen, um von neuem geboren zu werden. Ich war fasziniert, wie Gott die sehr einfache und schlichte Darstellung des Evangeliums gebrauchte. Etliche Menschen kamen nach vorne, um mit sich beten zu lassen. Plötzlich spürte ich die Gegenwart Gottes und zum ersten Mal erlebte ich Gottes Reden sehr klar. Ich wusste: Gott hat es zu mir gesagt, es waren nicht meine eigenen Gedanken. Gott sagte: "Das kannst du auch - einfach mein Wort aussprechen, mein Evangelium den Leuten sagen."

## 7 - Den Heiligen Geist - gibt es den überhaupt?

Ich ging gerne in die Gemeinde und besuchte fast alle Gruppen, die es gab. Viele luden mich zu sich nach Hause ein und ich war froh, dass Gott mich aus der Einsamkeit herausgeholt hatte. Immer öfter fielen mir aber seltsame Diskussionen auf. Mal ging es um die Farbe der Stühle im Gottesdienstraum, die die Gemeinde erregte, dann aber auch um Fragen, die mir gänzlich fremd waren. Insbesondere waren es hitzige Debatten z.B. zu Themen wie: "ist es gefährlich vom Heiligen Geist zuviel zu reden oder in einer Sprache des Geistes zu beten?", die mein Interesse weckten. Ich besuchte den "Junge Erwachsenen Treff" und der Jugendpastor, der die Gruppe leitete und seine Frau schienen etwas zu haben, was über das normale Maß des Baptistentums hinausging. Das interessierte mich sehr, denn ich war zunehmend frustriert über meinen Weg mit Gott. Alles hatte so verheissungsvoll angefangen, ich war mir der Gegenwart Gottes jeden Tag bewusst gewesen und hatte die Erwartung gehabt hier in der Gemeinde reife Christen zu finden, die mich weiterbringen und meinen Glauben stärken konnten. Ich suchte auch nach einem Weg aus alten Gewohnheitssünden auszusteigen, die mich zunehmend belasteten. Ich wollte einfach Gott

jeden Tag erleben, von ihm geführt werden und frei sein ein Leben zu führen, das ihm gefällt. Ich sah auch, dass ich meine Depressionen nicht dauerhaft los wurde. Meine Fragen blieben unbeantwortet. Die Antworten der Bibel verstand ich nicht so recht und statt weitergeführt zu werden sah ich mich immer öfter vor der Herausforderung, Leuten, die schon jahrelang Christen waren etwas zu erklären oder Zeugnis zu geben. Als der Jugendpastor mir die Möglichkeit gab zu einer Konferenz für "geistliche Gemeindeerneuerung" zu fahren griff ich sofort zu. Die Konferenz fand in Neu-Ulm statt. Es war sehr schwierig für mich den Tagungsort zu erreichen, aber das war mir egal. Mit Begeisterung hörte ich mir die Vorträge an. Die waren sehr praxisnah und offensichtlich von Erfahrung geprägt. Es schien also tatsächlich einen Heiligen Geist zu geben, der übernatürlich in der Gemeinde Jesu wirkt, Menschen heilt und aus Zwängen befreit und im Lobpreis und in der Anbetung gegenwärtig ist. Die tatsächlichen Vorkommnisse dieser Art waren auf der Tagung zwar sehr mager - aber immerhin: Hier sah ich Menschen, die auch Hunger nach mehr hatten. Ein Ehepaar probte auf der Bühne ein Lied, das sie am Abend im Gottesdienst vortragen wollten, während ich im Versammlungsraum saß. Dabei sagen sie in einer Sprache des Heiligen Geistes. (siehe u.a. 1. Kor 14) Ich fühlte mich fast in den Himmel versetzt. Später wurde ihr Auftritt dann gestrichen. (Wahrscheinlich war ihre Darbietung zu gefährlich. :)

Wieder Zuhause beschloss ich dieser Art von christlichem Glauben intensiv nachzugehen. Ich besorgte mir Bücher aus einem als "charismatisch" verrufenen Buchladen in Karlsruhe. Ich hielt besonders Ausschau nach Büchern, die irgend etwas über den Heiligen Geist enthielten. Parallel studierte ich auch die Bibel zu diesem Thema. Bald wurde mir klar: Es gibt eine Erfahrung Gottes, die über das hinausgeht was ich bisher erlebt hatte. Eine Ausrüstung mit der Kraft Gottes, eine Erfahrung seiner Kraft und Gegenwart, die den Anfang eines Lebenswandels mit dem Heiligen Geist bildet. Der Täufer Johannes hat schon davon gesprochen und gesagt: "dieser ist es der mit Heiligen Geist tauft" (Joh 1,33). Aber ich hatte keine Ahnung wie man dahin kommt. Zu diesem Thema sagte die "Geistliche Gemeindeerneuerung" wenig bis gar nichts.

Einige Monate später. Ich fuhr auf der Bundesstrasse von Bretten nach Karlsruhe zwischen Jöhlingen und Berghausen und war zum Gottesdienst unterwegs. Lautstark sang ich das alte Lied "Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren". Die zweite Strophe fiel mir nicht mehr ein. Darum sang ich "La la la" weiter und konzentrierte mich auf den Straßenverkehr. Plötzlich stutze ich. Ich sang gar nicht mehr "La la ...", sondern in einer Sprache, die ich nicht kannte. Tausend Zweifel schossen in mir hoch. Ist das echt? Habe ich das gemacht? Ist es vielleicht der Teufel, der hier am Werk ist - es soll ja angeblich gefährlich sein... Schließlich beschloss ich, es lieber sein zu lassen.

So benutzte ich die Gabe des Betens in einer Sprache des Geistes so gut wie nie. Aber wenn ich mal wieder depressiv war und ich die Not hatte irgendwie zu Gott zu kommen, dann praktizierte ich es. Ich war mir aber sehr unsicher was davon zu halten sei. Heute denke ich, dass ich damals schon die Taufe im Heiligen Geist empfangen habe, aber weil ich die Wahrheit darüber nicht kannte und in großer Verwirrung war konnte ich es nicht so recht empfangen und Kraft daraus schöpfen.

## 8 - Gott ist gegenwärtig

Meine Bibel-Studien schritten voran und mein Studium an der Universität schritt auch wieder voran, ich war nun fest entschlossen es mit Gottes Hilfe zu beenden. Ich las das Buch "Biblische Fundamente" von Derek Prince in dem auch sehr klar über die Taufe im Heiligen Geist gelehrt wird. Nun war mir klar: Das ist es was ich brauche. Ich konnte zwar in Sprachen beten, hatte aber keine Gewissheit, ob ich nun schon geistgetauft war. Wenn ich meine Erfahrungen mit denen geistgetaufter Christen verglich, stellte ich stets fest, dass ich bei weitem nicht das hatte, was ich haben sollte. Kurz vor dem Ende meines Studiums erzählte mir eine Bekannte begeistert von einer Bibelschule in Bad Gandersheim, wo sie ihre Freundin besucht und einige Tage verbracht hatte. Ich entschloss mich eine der "Kurzbibel-schulen" dort zu besuchen. Die Kosten für diese Woche waren für mich recht hoch, aber wenn man Gott kennenlernen will und eine Ahnung bekommen hat, was es bedeuten könnte ist man gerne bereit zu investieren.

Als ich im Zug saß und die Reise los ging, hatte ich ein seltsames Gefühl. Ich empfand sehr stark: "Ich werde niemals wiederkommen." Das beunruhigte mich sehr, aber dann kam auch ein wirklich übernatürlicher Frieden in mich und ich wusste: Was Gott mir sagen will ist: Ein neues Leben wird jetzt beginnen.

Die "Kurzbibelschule" bestand aus jeweils einer Zeit mit Lobpreis und Anbetung am Morgen, dann Lehre und einem Gottesdienst an jeweils zwei Abenden. Nach der ersten Lobpreiszeit war ich begeistert. Man wurde regelrecht mitgenommen in eine heilige Atmosphäre der Gegenwart Gottes. Die verliess mich zwar immer wieder sehr rasch, aber ich war glücklich auf diese Weise Gott zu begegnen.

Ich war der Meinung die Bibel gut zu kennen und gerade die Grundlagen des Evangeliums auch verstanden zu haben, aber die Lehre über das Blut von Jesus zeigte mir, dass ich gerade erst begonnen hatte an der Oberfläche zu kratzen. Mit einmal wurde mir klar: Die ganz einfachen Lehren des Evangeliums haben eine viel größere Tiefe und Herrlichkeit als mir das bisher bewusst war. An einem Tag sprach der Lehrer (Derek Kuhn) über die Geistestaufe. Und plötzlich sagte er: Wer die Geistestaufe empfangen möchte kann nach vorne kommen - aber er würde nur mit den ers-

ten 10 beten und ihnen die Hände auflegen. Ich war so hungrig, dass ich einer der ersten war, die vorne standen, obwohl ich ziemlich weit hinten saß. Ich wusste, ich werde es bekommen und vor allem: Ich war entschlossen zu glauben. So stand ich beim Gebet nicht passiv da, sondern ich empfing wirklich im Glauben. Ich "trank" und wurde erfüllt. Es lässt sich schwer beschreiben, aber eine große Schwere kam auf mich während ich innerlich vor Freude übersprudelte. Ich fiel zu Boden und freute mich so sehr, dass ich vor allen Leuten einen lauten Jubelschrei ausstieß, was sonst wirklich nicht meine Art ist.

## 9 - Warum man nie an Diskussions-Gottesdiensten teilnehmen sollte

Nach meiner Rückkehr konnte ich mich irgendwie nicht mehr mit meiner Gemeinde arrangieren, obwohl ich dort inzwischen viele Freunde gefunden hatte und eigentlich gerne dorthin ging. Jeder zweite Satz des Pastors stieß mir irgendwie sauer auf, weil ich es mit den Dimensionen des Glaubens und der Gegenwart Gottes verglich, die ich erlebt hatte.

An einem Taufgottesdienst hatten sich die anwesenden Pastoren die Taufen gerecht aufgeteilt. Einer der Pastoren stand offensichtlich noch sehr am Anfang mit seinem Glauben an Gott - er hatte sehr viel Theologie im Kopf, aber man spürte nicht viel von einer echten Beziehung zu Gott. Als er ins Wasser stieg, rutschte mir die Bemerkung heraus: "Sollte er sich vor seiner Taufe nicht noch bekehren?" Dafür wurde ich dann nicht ganz zu Unrecht nach dem Gottesdienst mit wütenden Vorwürfen überhäuft. Keiner interessierte sich dafür, was ich auf der Bibelschule erlebt hatte, alle schlugen nur in die eine Kerbe: "Das kommt davon wenn man sich von diesem 'Halleluja-Christentum' verführen lässt ..." Ich nahm mir vor etwas leiser aufzutreten.

Es gab aber auch noch andere in der Gemeinde, die von dem gleichen Hunger nach Gott angetrieben wurden. Sie trafen sich einmal im Monat zu einem Abendgottesdienst. Für einen dieser Gottesdienste wurde das Thema "die Taufe im Heiligen Geist" angekündigt. Der kleine Saal war voll wie nie, denn es waren nicht nur die Leute gekommen, die sich für das Thema interessierten, sondern auch viele einflussreiche Mitglieder der Baptistengemeinde, die nun dem geistlichen Treiben nicht länger tatenlos zusehen wollten. Der Pastor stand unter Hochspannung. Er kündigte an, dass es nach der Predigt eine Aussprache geben würde. Die gab es dann auch. Allerdings verlief sie wenig christlich von Tonfall her. Die "Pro-Heilig-Geist" und die "Anti-Heilig-Geist" Fraktion standen sich unversöhnlich gegenüber. Die Diskussion war sinnlos und machte jeden Glauben an "geistliche Gemeindeerneuerung" zunichte. Auf dem Nachhauseweg wurde mir bewusst: Entweder man akzeptiert Gott und sein Wort (vielleicht auch schrittweise) und ordnet sich seinem Wort in Ehrfurcht unter oder a-

ber man lässt es. Wenn Gott wirklich Gott ist und sein Wort die Wahrheit, dann gibt es nichts zu diskutieren, sondern man wird in Demut gemeinsam in der Schrift forschen und die persönlichen Erkenntnisse zusammentragen. Wenn wir aber anfangen das Wort Gottes für unsere Rechthaberei zu benutzen, dann werden wir wirklich jeden Glauben zerstören. Rechthaberei ist Sünde, wer aber wirklich Hunger nach Gott hat, dem wird Gott zu Essen geben.

In dieser Nacht legte ich mich fest vor Gott: Ich will nie wieder an theologischen Diskussionen teilnehmen, sondern nur in Demut das weitergeben, was ich von Gott erkannt habe. Gott wird das benutzen und sich anderen offenbaren, aber niemals wird der Sache Gottes durch Streitgespräche gedient (2. Tim 2,14).

## 10 - Mit Gott auf Besuchstour

Auf der einen Seite machte es mir große Freude in der Baptistengemeinde zu sein - ich hatte Freunde gefunden, viele aus der Gemeinde hatten mich zu sich nach Hause eingeladen und bei einigen lud auch ich mich öfters mal ein. Ich war in einem Hauskreis, der sich gut entwickelte und in dem ich mich wohlfühlte. - Aber auf der anderen Seite hatte ich einen unstillbaren Hunger nach neuen Erfahrungen mit dem Heiligen Geist, den die Gemeinde einfach nicht befriedigen konnte. Ich begann andere Gemeinden zu besuchen. Das Netzwerk charismatischer Gemeinden bot eine Seminarreihe an. In jeder der beteiligten Gemeinden wurde ein Seminar durchgeführt. Häufig waren dazu bekannte Prediger eingeladen - zum Teil auch aus dem Ausland. Das erste Seminar, das ich besuchte war zum Thema "Leiterschaft". Das betraf mich nicht, aber das war mir egal. Es gelang mir ein Auto zu leihen und das etwas abgelegene Gemeindehaus zu erreichen. Der Prediger war aus USA - ein Leiter der Vineyard-Bewegung. Die Predigt war sehr gut und mit viel Humor gewürzt. Nach der Predigt kündigte der Prediger eine Gebetszeit an. Die Gemeinde stand von ihren Sitzen auf. Aber statt ein paar wohlgesetzte Worte zu sprechen, kniete er mit seinem Team vor der ersten Reihe hin und sie wiederholten laut und inständig immer wieder (auf Englisch): "Komm Heiliger Geist - bitte komm Heiliger Geist und hilf' uns." Das fand ich total daneben. So als müsste man den Heiligen Geist beschwören. Auch theologisch fand ich es nicht besonders ausgewogen. Ich war sicher: Es würde gar nichts passieren und dazu fand ich es auch peinlich. Ich dachte: "Was glaubt dieser Mann, wer er ist? Meint er Gott wird jetzt hier persönlich erscheinen nur, weil er immer wieder "komm Heiliger Geist" ruft? Was wird er dann als nächstes bringen?" Plötzlich war es, als hätte jemand einen göttlichen Schalter umgelegt. Ein großer Teil der vor mir stehenden Leute fiel zu Boden und die Atmosphäre im Raum änderte sich schlagartig. Ich war sehr erschrocken und schwankte extrem zwischen Begeisterung und

Skepsis hin und her. Zielloos wanderte ich im Raum herum und wusste nicht was ich tun oder denken sollte. Als ich ca. eine Stunde später die Gemeinde verließ, fuhr ich mit dem Auto erstmal auf einen einsamen Feldweg, um mir klar zu werden, was ich da erlebt hatte. Ich war wie elektrisiert: Was war das? Ich musste mehr darüber herausfinden!

## 11 - Gott macht eine Party für seine Kinder

Als nächstes besuchte ich eine Veranstaltung mit dem sehr verheißungsvollen Titel "Wunder und Kraftwirkungen des Heiligen Geistes". Die Räume der Gemeinde befanden sich im ersten OG eines alten Fachwerkhäuses. In der ehemaligen Wohnung war durch Herausnehmen einer Wand ein kleiner Versammlungsraum geschaffen worden. Es war voll und ich bekam gerade noch einen schmalen Sitzplatz. Den brauchte ich allerdings nicht lange. Die Gemeinde stand auf, um Gott zu loben. Der Lobpreis wurde von einem Typen mit einem Tamburin in der Hand geleitet. Er stimmte die Lieder an, die Gemeinde sang mit und er tanzte wie wild mit dem Tamburin herum. Für mich als Mitglied einer seriösen "evangelisch-freikirchlichen Gemeinde" war das wirklich etwas ungewohnt. Nun sprang der Funke der Begeisterung auch auf die Gemeinde über und alle begannen im Takt zu hüpfen. Ich sah uns schon alle mitsamt dem Fußboden eine Etage tiefer krachen. Doch es ging gut. Der Prediger kam aus der Schweiz und sprach ständig von einem "neuen Wirken des Heiligen Geistes". Er referierte über verschiedene Ereignisse in der Kirchengeschichte, wo solche Wirkungen des Heiligen Geistes auch schon aufgetreten waren und versuchte anhand der Bibel und der Kirchengeschichte zu zeigen, dass dieses "neue Wirken des Heiligen Geistes" in der Bibel enthalten ist und sich auch schon in früheren Zeiten ereignet hat. Ich hielt nichts von dem "neuen Wirken" - schließlich weiss ja jeder, dass Gott sich nicht ändert. Aber ich war gespannt, ob der göttliche Schalter wieder umgelegt werden würde. Ich sehnte mich danach die herrliche, majestätische Gegenwart Gottes wieder zu spüren. So ging es wohl den meisten Anwesenden. Die Erfahrung Gottes war das neue, aufregende wonach alle suchten. Nach dem Gottesdienst wurden die Stühle zu Seite geräumt und der Prediger und Mitarbeiter der Gemeinde beteten mit Handauflegung für jeden, der das wollte. Ich wollte auch- aber während die meisten für die gebetet wurde zu Boden fielen und offenbar eine schöne Begegnung mit Gott hatten, passierte bei mir nicht viel. Man sagte mir, ich sein wahrscheinlich noch nicht "offen" dafür. Das ließ mich etwas ratlos zurück, aber ich blieb noch eine volle Stunde länger und genoss die angenehme Atmosphäre im Raum.

## 12 - Löwengebrüll und Prophetie

In meiner netten Baptistengemeinde hielt es mir nur noch selten. Ich entschloss mich, mich an der Bibelschule in Bad Gandersheim anzumelden und die Zeit bis dahin mit der Erforschung des "neuen Wirkens" zu verbringen. Mehrere Gemeinden in Karlsruhe wurden von diesem Wirken des Heiligen Geistes erfasst und es gab oft eine Gelegenheit eine interessante Veranstaltung zu besuchen. Manchmal war es etwas seltsam, aber ich hatte auch echte Begegnungen mit Gott, die mir geholfen haben die Realität und Gegenwart Gottes zu erleben - und vor allem: Jede Begegnung mit der Kraft Gottes verstärkte in mir den Wunsch immer in seiner Gegenwart und Herrlichkeit zu leben. Besonders erinnere ich mich an ein dreitägiges Seminar über Prophetie mit Graham Cooke. Es gab nicht nur gute und klar auf der Bibel aufgebaute Lehre zu diesem Thema, sondern die entsprechenden prophetischen Geistesgaben waren auch zu erleben. Das war mir wichtig, denn ich war es bereits leid, dass alle von den Geistesgaben redeten, aber so gut wie niemand die praktische Umsetzung demonstrieren konnte. Am Sonntag predigte Graham Cooke noch im Gottesdienst. Während dem Lobpreis vor der Predigt geschah etwas, was ich seither nie wieder in dieser Form erlebt habe. Die Lobpreis schlug in eine wahre Begeisterung für Gott um und dann schien sich der Saal mit einer ungeheuren Kraft zu füllen - mir kam es vor als würde die Luft bleischwer und ich ging auf die Knie. Den anderen ging es wohl ähnlich. Ich spürte förmlich wie Kraft und große Freude in mich hinein flossen. Einige weinten und stöhnten, andere begannen schallend zu lachen. Neben mir begann eine sonst eher zurückhaltende Frau laut zu brüllen wie ein Löwe. Graham Cooke ging schließlich zum Rednerpult, um mit der Predigt zu beginnen. Er versuchte es mehrmals, aber jeweils nach ein Paar Worten ging er unter der Kraft Gottes regelrecht in die Knie. Endlich gelang es ihm schwer gestützt auf das Rednerpult die Predigt zu halten. Heute, mehr als 10 Jahre später kann ich mich noch recht gut an seine Botschaft erinnern. Er sprach über den geistlichen Kampf, den jeder Gläubige kämpfen muss, um das eigene Herz rein zu halten, das alte, natürliche Leben zu überwinden und den Glauben zu bewahren.

## 13 - Vollgefüllt

Im Spätsommer 1995 hatte ich meinen Abschied aus der Baptistengemeinde geregelt. Ich sprach mit dem Pastor und verabschiedete mich bei vielen Freunden. Es war mir wichtig einen guten und unbelasteten Abschied zu finden. Die Bibelschule sollte im Herbst beginnen. Ich bekam vorher noch Gelegenheit zu einer Konferenz im christlichen Zentrum Wiesbaden mitzufahren. Eine halbe Stunde vor Beginn der ersten Veranstaltung saß ich in der zweiten Reihe in dem großen Saal, der nicht nur Stühle, sondern auch große freie Flächen hatte. Vorne auf der Bühne

wurde noch eifrig gearbeitet, um alles für die Veranstaltung vorzubereiten. Gerade kam eine Mitarbeiterin der Gemeinde mit einer riesigen Blumen- vase und einem Strauss von Sonnenblumen. Kurz darauf kam sie mit einer 10l Gießkanne und goss Wasser in die Vase. Ich musste leise lachen ohne zu wissen warum. Irgendwie war eine starke Freude in mir. Ein zweites Mal kam sie wieder und goss Wasser in die Vase. Das verstärkte meine Freude, so dass ich mich sehr zusammennehmen musste nicht schallend loszulachen. Als sie schließlich eine dritte Ladung Wasser in die Vase goss konnte ich mich vor Lachen nicht mehr halten - Tränen liefen mir über das Gesicht und es war mir gleichzeitig recht peinlich, denn schließlich gab es ja nichts zu lachen. Die Freunde, die mich mitgenommen hatten kannten diese Art von Lachen schon, das oft auftritt, wenn der Heilige Geist einen Versammlungsraum oder einzelne Menschen erfüllt (was leider nicht ganz so oft auftritt). Insbesondere ist es nach Ps 126 ein Zeichen dafür, dass Gott sein Volk befreit und zu neuen Segnungen führt:

Als der HERR die Gefangenen Zions zurückführte, waren wir wie Träumende. Da wurde unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Da sagte man unter den Nationen: «Der HERR hat Großes an ihnen getan!» Der HERR hat Großes an uns getan: Wir waren fröhlich! Bringe zurück, HERR, unsere Gefangenen, gleich den Bächen im Südland. Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht weinend hin und trägt den Samen zum Säen. Er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben.

(Ps 126)

Die Lehre, die auf dieser Konferenz weitergegeben wurde war sehr gut. Es wurde darüber gelehrt, wie man im Heiligen Geist bleibt und jeden Tag in der Gegenwart Gottes leben kann. Auf diese Weise empfängt man die Kraft wie ein Christ zu leben und ein Zeugnis für Gott in der Welt zu sein. Am folgenden Tag im Abendgottesdienst gab es nach der Predigt Gelegenheit nach vorne zu kommen auf die große Fläche vor der Bühne. Es ging darum neu oder erstmals mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden. Ich ging auch nach vorne. Ein Mitarbeiter der Gemeinde kam zu mir und betete mit Handauflegung für mich. Ich spürte die Gegenwart und Kraft Gottes. Ich fühlte mich leicht "betrunken" aber ganz anders als durch Alkohol. Um mich besser auf Gott konzentrieren zu können legte ich mich auf den Boden. Nach einiger Zeit ließ die spürbare Gegenwart Gottes nach und ich stand auf, um zu meinem Platz zu gehen und dort weiterzubeten. Die Mitarbeiter der Gemeinde waren auch ganz begeistert, dass Gott an diesem Abend so stark gegenwärtig war, so dass viele unter der Kraft Gottes auf dem Boden lagen. Als ich nun aufstand stand ich fast als einziger und einige Mitarbeiter dachten, ich hätte wohl noch keine Begegnung mit der Kraft Gottes gehabt. Sofort kamen zwei zu mir und begannen für mich zu beten. Ich ließ es mir gefallen. Da kam die Kraft Gottes ein zweites Mal auf mich - diesmal stärker - und ich setzte mich mich auf den Boden, um nicht umzufallen. Längere Zeit saß und lag ich da und ge-

noss die herrliche Nähe Gottes, die schwer zu beschreiben ist. Es ist wie eine tiefe Geborgenheit und Freude und gleichzeitig spürte ich eine große Kraft um mich herum und in mir drin. Schließlich spürte ich, dass ich auf die Toilette gehen musste. Das fand ich sehr ärgerlich, denn ich nahm an, dass dies das Ende meiner heutigen Begegnung mit Gott sein würde. Aber schließlich schwankte ich "voll Heiligen Geistes" zur Toilette. Sicherheitshalber immer in Nähe der Wand. Und nach wenigen Minuten kam ich ebenso "voll Heiligen Geistes" von der Toilette zurück. Das befreite mich für alle Zeit von all diesen komischen religiösen Vorstellungen, die sagen, dass Gott nur in irgendeinem besonders heiligen, religiösen und weltfremden Raum wirkt. Ich schwankte zu meinem Platz und ging dabei vorne an der Bühne vorbei. Die immer noch fleißigen Mitarbeiter hielten mich für einen Nachzügler und so bekam ich die dritte Erfüllung. Diesmal war es so stark, dass ich sofort umfiel, fast eine halbe Stunde auf dem Boden lag und weder aufstehen konnte noch wollte. Gott gab mir in dieser Zeit auch mehrere Zusagen für mein zukünftiges Leben, die mir bis heute sehr kostbar sind.

Am letzten Tag der Konferenz war ich mit Freunden auf dem Weg in eine Pizzeria, wo wir zu Mittag essen wollten. Ein kräftiger Gewitterschauer zwang uns, im Wartehäuschen einer Bushaltestelle unterzustehen. Als ich sah, wie das Regenwasser in großen Mengen in einen Gully vor der Bushaltestelle schoss, dachte ich an die Erfüllung mit Heiligen Geist und musste laut loslachen. Ich lachte bis mir die Tränen kamen. Die Leute in der Haltestelle konnten das nicht verstehen und es war etwas peinlich, aber ich lachte mich fast kaputt.

Nach all diesen Erlebnissen war meine Erwartung an die bevorstehende Zeit auf der Bibelschule sehr hoch. Ich erwartete in dieser Kraft und Herrlichkeit ausgebildet zu werden und dann wollte ich einfach durchstarten in das was ich heute den "intergalaktisch apostolischen Dienst" nenne. Ich sah mich schon im Flugzeug um die Welt fliegen und den Völkern das Evangelium predigen. Gottes Sicht der Dinge war allerdings etwas anders

...

## 14 - Stachlig und ungeniessbar

In den Monaten vor der Bibelschule nahm ich verschiedene Gelegenheitsjobs an, um noch etwas Geld zu verdienen. Ich hatte erst ca. 60 % des Geldes, das ich für das erste Schuljahr benötigte, gespart. Mein damaliger Vermieter bot mir Geld an, wenn ich den riesigen Feuertorn vor dem Haus stark zurückschneiden würde. Was sich wie leicht verdientes Geld anhörte, erwies sich als langwierige und sehr stachelige Arbeit. Der Feuertorn hat ein sehr hartes, zähes Holz und sehr viele lange Stacheln. Einen ganzen Tag kämpfte ich mit dem stacheligen Dickicht. Am Nachmittag kam mir einfach so der Gedanke: "Genauso sieht dein Leben aus." Ein

stacheliges Dickicht mit Früchten, die niemand essen kann. Wenn es eine andere Aussage gewesen wäre, hätte ich es für ein Wort Gottes gehalten, weil es mehr als ein flüchtiger Gedanke war und gleich mit so einer tiefen Überzeugung in meine Gedanken kam. Aber damals konnte ich es noch nicht so gut unterscheiden und ich verdrängte das Wort. Es passte auch nicht so recht zu meinen Erwartungen.

Kurz vor meiner Abreise nach Bad Gandersheim, bat ich Gott mir doch irgend etwas zu sagen über die bevorstehende Zeit. Und ich bekam tatsächlich eine Antwort: Ich sah in Gedanken den Hof des Glaubenszentrums. Es war dunkel und es lag recht viel Schnee auf dem Hof. Dann sah ich mich auf dem Hof einige Runden spazieren gehen. Das war alles. Ich konnte nichts damit anfangen.

## 15 - Wenn Gott einfach nicht sagen will, was man hören möchte

Um nach Bad Gandersheim zu fahren und alle meine Sachen inklusive Bettzeug usw. zu transportieren, hatte ich einen Kleinwagen gemietet. Den musste ich am gleichen Tag um 12.00 Uhr in Nordheim (einer Nachbarstadt von Bad Gandersheim) wieder abgeben. Leider hatte ich die Fahrtzeit etwas zu knapp geschätzt und ausgerechnet an diesem Tag hatte ich verschlafen. 4,5 Stunden hetzte ich nonstop mit dem Kleinwagen über die Autobahn, der auch bei Vollgas kaum schneller als 130 lief. In Bad Gandersheim konnte ich meine Sachen nur kurz im Flur abstellen, dann hetzte ich weiter nach Nordheim, wo ich nur dank der Kulanz der Autovermietung den Wagen zurückgeben konnte ohne einen weiteren Tag zu bezahlen. Auch in den kommenden Wochen stellte sich das wunderbare, gesalbte Leben, wo man immer so wunderbar von Gott begleitet wird, nicht ein.

Ich war gewohnt als Einzelgänger zu leben und nicht allzuviel zu arbeiten, nun aber wohnte ich mit vier weiteren jungen Männern in einem großen Zimmer und es gab für meine damaligen Verhältnisse recht viel zu tun (heute würde ich es für wenig halten). Gartenarbeit zweimal die Woche, "Topfspülen" in der Küche ein bis zweimal täglich, die eigene Wäsche waschen, dazu natürlich der Unterricht, Gebetszeiten, "Studierabende", Flurdienst ... Statt viel aufzunehmen und die großartigen Möglichkeiten für geistliches Wachstum, die sich dort bieten zu nutzen, hetzte ich nur durch das Programm. Jeden Abend war ich entschlossen vor dem Frühstück aufzustehen, um zu beten und jeden Morgen kam ich nicht aus dem Bett und zu spät zum Frühstück. Zu anderen Zeiten wieder hielt ich mich für geistlicher als alle anderen, wobei das Zusammenleben mit meinen fünf Zimmergenossen mich glücklicherweise immer wieder schnell aus meinen geistlichen Höhenflügen zurück holte. So schwankte ich zwischen Niedergeschlagenheit und hochfliegenden Ansprüchen an mich selber. Da in den Gottesdiensten in Bad Gandersheim damals der Geist nicht so vom

Himmel fiel, wie ich das erwartet hatte - nach den vorangegangenen Erlebnissen - war ich frustriert und enttäuscht. Für alles gab ich meinen Mitschülern und den Mitarbeitern des Glaubenszentrums die Schuld. Ich dachte die seien alle einfach nicht geistlich genug, könnten mir nichts geben und gingen mir sowieso nur auf die Nerven. Schließlich entschloss ich mich, dem Ganzen ein Ende zu machen und wieder abzureisen. Aber immer wenn ich mich aufraffen wollte, um meine Abreise zu organisieren wusste ich ich ganz genau, dass es falsch war. Alle anderen Fragen und Beschwerden an Gott blieben unbeantwortet. Nur eins war klar: Du bleibst da. Das konnte ich nicht akzeptieren und kämpfte immer wieder damit. Schließlich war ich komplett verwirrt und erschöpft. Es häuften sich auch Fälle in denen ich sehr aggressiv auf Mitschüler reagierte. So konnte es nicht weitergehen.

## 16 - Gottes Trost und überfließende Güte

Eines Abends saß ich wieder niedergeschlagen in meinem Zimmer. Um mir etwas Abwechslung zu verschaffen ging ich hinaus in den Hof. Es war Winter und es hatte recht viel geschneit. Ich drehte ein paar Runden ... Schlagartig erinnerte ich mich an das Bild, das Gott mir Monate zuvor gezeigt hatte! Ich war allein schon dadurch sehr getröstet und ermutigt. Gott hatte das alles vorher gesehen. Er war nicht enttäuscht und er war auch nicht einfach weg, so wie ich es empfunden hatte. Er hatte das alles unter Kontrolle! Ich bat Gott um Vergebung für mein negatives, egozentrisches und selbstmitleidiges Verhalten. Dann bat ich Gott mir einen Weg zur Veränderung zu zeigen. An diesem Abend und in den folgenden Tagen beantwortete Gott mein Gebet. Endlich konnte ich ich folgende Entschlüsse fassen und auch dauerhaft dabei bleiben:

Ich entschloss mich für die restliche Zeit in Bad Gandersheim einfach zu tun, was mir aufgetragen wurde. Nicht mehr und nicht weniger. Dabei konzentrierte ich mich auf die praktischen Dienste im Haus und im Garten. Ich entschloss mich das depressive Grübeln einzustellen, keine hochfliegenden Erwartungen mehr an mich selber zu haben und meine Geschwister und Mitschüler vorbehaltlos zu akzeptieren und ihnen in bescheidenem Rahmen zu dienen. Außerdem erkannte ich, dass ich mir Zeit zur Erholung nehmen musste, weil ich das enge Zusammenleben nicht gewohnt war. Also fing ich an stundenlang allein durch den Wald zu gehen und dabei einfach und ohne Anspannung mit Gott zu sprechen. Bald ging es mir deutlich besser. Nicht nur seelisch, sondern auch körperlich. Ich bekam Lob für meine praktischen Tätigkeiten und durfte auch die Autos des Glaubenszentrums gelegentlich fahren, um Gäste abzuholen oder ähnliches. Da ich sonst nur zu Fuss unterwegs war, tat mir das gut.

## 17 - Furcht Gottes - was soll das sein?

Einer der Lehrer hatte einen großen Teil seines Unterrichts auf einem Buch von Derek Prince aufgebaut. Ich kannte das Buch. Statt nun die Gelegenheit zu ergreifen die biblischen Wahrheiten aus diesem Buch noch einmal durchzugehen und auch praktisch umzusetzen, saß ich gelangweilt da und wusste schon immer was als nächstes kommt ... Nach einigen Wochen sollten wir über diesen Teil des Unterrichts eine Hausarbeit schreiben. Dazu waren einige Fragen schriftlich zu beantworten. Ich versorgte meine Mitschüler großzügig mit guten Tipps zur Beantwortung der Fragen und alle bewunderten meine umfassenden Erkenntnisse, die in Wirklichkeit von Derek Prince stammten. Ich wollte aber noch einen Schritt weitergehen. Ich setzte alles daran bessere Antworten als Derek Prince zu geben! Ich nahm seine Aussagen aus dem Buch als Basis, fügte noch weitere Parallelstellen aus der Bibel hinzu und wies natürlich auch auf die großen biblischen Zusammenhänge hin.

Einige Zeit später lagen die korrigierten Arbeiten in den Postfächern der Schüler und in unserem Zimmer verglichen wir die Beurteilungen. Unter allen stand eine Ermutigung, wie z.B. "Du hast es sorgfältig aus der Bibel erarbeitet, mache weiter so!" "Was seht denn unter deiner Arbeit?", fragte einer. Alle wussten ja, wie unglaublich gut ich meine Sache gemacht hatte. Ich ging extra runter zum Postfach und holte meine Arbeit. Die Jungs aus dem Nachbarzimmer kamen auch noch dazu, alle standen um mich herum. Ich las die Beurteilung vor: "Wolfram, du hast viel von Gott erkannt, doch lebe auch in dieser Erkenntnis!" Das Gelächter war groß, nur ich fand es nicht lustig.

Bei nächster Gelegenheit bat ich den Lehrer um einen Gesprächstermin, denn wollte ich mal wissen aus welchen oberflächlichen Eindrücken er geschlossen hatte, dass ich nicht in meiner Erkenntnis lebe. Der Termin kam und der Lehrer teilte mir auf sehr freundliche Weise seine Eindrücke über meine Person mit, die wenig schmeichelhaft waren. Zu guten Schluss meinte er: "Das Grundproblem ist, dass du keine Furcht Gottes hast." Dem konnte ich nicht widersprechen, denn ich wusste nicht was das ist: "Furcht Gottes"? Nie gehört. Irgendwas aus dem Alten Testament? In den folgenden Tagen zog ich mich in die Bibliothek zurück und studierte ich das Thema "Furcht Gottes" in der Bibel. Ich kam zu dem Ergebnis, dass der Lehrer voll und ganz recht hatte. Ich hatte keine Ehrfurcht vor Gott, ich hatte keinen Respekt vor den Dingen Gottes. Ich machte zum Beispiel gerne so fromme Witze mit verdrehten Bibelziten. Ich wollte gerne Gott gehorchen und mich auch unterordnen, aber wenn ich Hunger hatte und das gemeinsame Tischgebet verzögerte sich, dann fing ich trotzdem schon mal an zu essen. Ich konnte jeden beurteilen - nur mich selber nicht. Mein Verhalten war anders als das Verhalten eines Menschen, der Gott und sein Wort an die erste Stelle setzt und ihn ehrfurchtsvoll respektiert als Herrn und Gott.

Was man nicht hat, darum muss man bitten und so betete ich als ständiges Stoßgebet immer wieder einen Vers aus den Psalmen (Ps 86,11): *Lehre mich, HERR, deinen Weg: ich will wandeln in deiner Wahrheit! Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.*

## 18 - Ein Freund Gottes werden

An einem grauen Wintertag ging ich mal wieder durch den Wald. Ich war wieder in Grübeleien über meine Zukunft gefallen, die genauso schlecht aussah wie das Wetter. Mir kam in den Sinn Bibelworte laut auszusprechen. Man kann so die Verheissungen Gottes aussprechen und durch die Wahrheit wieder zu Gott durchbrechen, die verwirrten Gedanken werden unterbrochen und man steht wieder auf festem Grund: Auf dem ewigen Wort Gottes.

*Ich begann mit "Der Herr ist mein Hirte mir wird nichts mangeln ..."*  
(Ps 23)

Einige Zeit später hatte ich die meisten Bibelstellen, die ich auswendig konnte gesagt. Ich machte mich auf den Heimweg, als Gott zu mir sagte: "Und jetzt solltest du noch etwas aussprechen. Versprich mir, dass du es tun wirst." Ich dachte: Es kann ja nicht so schlimm sein etwas auszusprechen. Also versprach ich es. Gott sagte: "Sprich laut aus: Ich bin ein Freund Gottes." Ich war damit nicht glücklich, es kam mir übertrieben und anmassend vor. Aber ich hatte es versprochen. Ich sprach es aus und Gott sagte: "Nochmal!". Etwa zehn mal wiederholte ich: "Ich bin ein Freund Gottes." Dann ging ich schnell zurück zum Glaubenszentrum, denn mir war sehr kalt geworden und ich frage mich auf dem Heimweg, ob es vielleicht doch verkehrt ist, durch den Wald zu gehen und viel Zeit mit irgendwelchen Spinnereien zu verbringen.

Am Abend war ein besonderer Gottesdienst. Ein Prediger aus den USA war da und sollte sprechen. Ich war müde und setzte mich ganz nach hinten in die Nähe der Tür, um so früh wie möglich zu verschwinden. Der Prediger begann seine Botschaft. Sein Thema war: Was es bedeutet ein Freund Gottes zu sein. Zum Schluss seiner Predigt rief er dazu auf, dass diejenigen, die ein wirkliches Verlangen hätten Freunde Gottes zu werden, zum Gebet nach vorne kommen sollten. Dabei betonte er, dass nicht jeder zu dieser hohen Berufung bestimmt sei. Sehr viele meiner Mitschüler gingen nach vorne. Ich ging ins Bad. Denn als Freund Gottes geht man als erster ins Bad, wenn der Boden noch trocken und das Wasser noch heiss ist. Ich war glücklich, aber müde und ging sofort ins Bett. Denn schließlich steht geschrieben:

*Vergebens ist es für euch, dass ihr früh aufsteht, euch spät niedersetzt, das Brot der Mühsal esst. Soviel gibt Er seinem Geliebten im Schlaf.*  
(Ps 127,2)

Nach einiger Zeit wachte ich wieder auf, als meine Mitschüler ins Zimmer kamen. Einer meiner Mitbewohner mit dem ich nicht besonders gut zurecht kam, erzählte wie ergriffen er von der Predigt war und wie sehr er sich wünsche auch ein Freund Gottes zu sein. Dann wandte er sich an mich: "Hat die Predigt dich nicht berührt - warum bist du so früh gegangen?" Ich antwortete: "Doch, sehr tief berührt ... aber bitte mach' jetzt das Licht aus!"

## 19 - Gebet - mit oder ohne Manipulation?

Zu meinen praktischen Tätigkeiten im Glaubenszentrum gehörte auch die Gartenarbeit. Eines Tages waren wir damit beschäftigt den großen Komposthaufen umzusetzen. Weil auch ein Teil der Küchenabfälle dort kompostiert wurde und es viel geregnet hatte, roch der Haufen sehr unangenehm. Immer wieder ging ich kurz zur Seite, um mal wieder frischere Luft zu schnappen. Trotz des schlechten Geruchs bekam ich durch die schwere Arbeit Hunger. Da kam mir die Idee ein duftendes Stück Kuchen könnte jetzt gut sein. Den Schülern, die mit mir am Kompost arbeiteten, gefiel die Idee und da wir nicht wussten, wie wir an Kuchen kommen könnten, beschlossen wir - eher spasseshalber - für einen Kuchen zu beten. Nachdem wir den Kuchen "im Glauben beansprucht" hatten, ging es weiter mit dem Komposthaufen. Mitschüler aus dem zweiten Schuljahr kamen vorbei und wir fragten sie, ob sie Kuchen hätten und erzählten von unserem Gebetsanliegen. Da sie auf dem Weg in die Stadt zum Einkaufen waren, hofften wir durch diesen dezenten Hinweis unserer Gebetserhörung etwas nachzuhelfen. Tatsächlich kamen sie nach einiger Zeit zurück und hatten einen kleinen Kuchen aus dem Supermarkt mitgebracht. Wir bedankten uns herzlich und nahmen unsere Arbeit wieder auf. Aber so recht befriedigend war diese selbst gemachte Gebetserhörung nicht. Mir wurde bewusst, dass auf diese Weise nicht nur Gott sehr klein gemacht wird und die Geschwister ausgenutzt werden, sondern dass ich mich durch manipulierte Gebetserhörungen auch von echtem und ernsthaftem Gebet abwende und ich dann auch keine echten Gebetserhörungen erleben werde. In einer kurzen Verschnaufpause bat ich Gott still um Vergebung für mein Verhalten. Eine knappe halbe Stunde später kam einer der Mitarbeiter aus dem Haus zu uns mit einem Teller in der Hand. Er sagte, er habe uns gerade hier arbeiten gesehen und wolle uns ein Stück Kuchen anbieten. Wir gingen davon aus, dass er die zwei Mitschüler aus dem zweiten Schuljahr getroffen hatte. Um so mehr waren wir erstaunt als wir feststellten, dass das nicht der Fall war.

## 20 - Geben und Empfangen

Einige Schüler erhielten vom Glaubenszentrum ein Stipendium. Dadurch unterstützt das Glaubenszentrum die Ausbildung von Mitarbeitern und Leitern z.B. in Osteuropa, die dann das Gelernte in ihrer Heimat weitergeben können. Diese Schüler hatten oft keinerlei Mittel. Ein Mitschüler aus Osteuropa konnte dem Unterricht nur schwer folgen, weil er sich keine Brille leisten konnte. Wir sammelten auf unserem Flur Geld und so konnte er sich eine Brille kaufen. Ich gab auch einen kleinen Betrag. Kurze Zeit später bekam er durch glückliche "Zufälle" auch noch einen Computer geschenkt, mit dem er seine Schreivarbeiten besser bearbeiten konnte. Nun waren viele auf ihn neidisch, weil er jetzt zu den wenigen privilegierten Schülern gehörte, die einen Computer hatten. Auch ich dachte: "So arm scheint er ja doch nicht zu sein ..."

Aber da machte Gott es mir sehr deutlich, dass es sein Plan war diesen Mann zu segnen. Zuerst brauchte er ja eine Brille, sonst hätte er ja auch mit dem Computer, den Gott ihm geben wollte, nicht richtig arbeiten können. Auch aus vielen anderen Erfahrungen weiss ich heute: Wenn ich mich entscheide einen kleinen Betrag zu geben, kann Gott eine ganze Kettenreaktion von Segen daraus machen - und ich darf auch dabei sein und mich von Gott gebrauchen lassen! Schließlich wird Gott mir auch die Frucht, die daraus entsteht zuschreiben und mich segnen. Jesus selber hat dazu ein weitreichendes Versprechen gegeben:

*Denn wer euch einen Becher Wasser zu trinken geben wird aufgrund dessen, daß ihr Christus angehört, wahrlich, ich sage euch: er wird seinen Lohn gewiß nicht verlieren.*

*(Mk 9,41 vergl. Phil 4,17)*

Durch Vergleichen und Beneiden nehmen wir uns die Freiheit zu geben und wir werden auch selber nichts empfangen. Wie kann ich mir anmassen zu entscheiden was z.B. dieser Mitschüler brauchte? Gott wusste: Er brauchte eine Brille und einen Computer. Wenn ich so stolz bin zu beurteilen, was andere brauchen, dann werde ich kaum Gottes wunderbare Versorgung erleben, denn dem Stolzen widersteht Gott. (Jak4,21, Petr 2,1 und 5,5)

Als ich zur Bibelschule abreiste, hatte ich etwas zu wenig Geld, um das ganze Schuljahr zu bezahlen. Es fehlte ungefähr das Geld für die letzten zwei Monate. Außerdem stellte sich heraus, dass ich die kleineren Ausgaben zu gering eingeschätzt hatte. Nach wenigen Monaten gingen meine Schuhe kaputt. Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich ein echtes finanzielle Problem. Als Student war ich es gewohnt mit wenig auszukommen, aber nun wurde aus wenig zu wenig. Weil ich aber auch in vielen anderen besorgten Grübeleien über meine Zukunft steckte, schenkte ich dem Schuhproblem keine allzu große Beachtung.

Ich betete zu Gott und sagte ihm, dass ich neue Schuhe bräuchte und sonst eben barfuss oder immer mit Winterstiefeln gehen müsste. Eine Woche später fand ich in meinem Postfach einen anonymen Umschlag. Ich öffnete ihn, während ich die Treppe hinunter ging. Es waren 200 DM darin. Ich erschrak so sehr, dass ich die letzten zwei Stufen der Treppe verfehlte. Auf dem Fussabtreter liegend, dankte ich Gott für seine wunderbare Versorgung. Nun fiel es mir leichter, Gott auch die anderen Engpässe vertrauensvoll zu überlassen. Meine Mutter bezahlte überraschend die Kosten der Krankenkasse, obwohl sie nicht wusste wie es finanziell stand und meine Oma schickte unaufgefordert Bares. Hin und wieder fand sich auch etwas in meinem Postfach. Am Ende des Schuljahrs hatte ich 300 DM übrig. Außerdem stellte ich fest, dass ich etwa 10 % des Geldes, das zur Verfügung stand, spontan gespendet oder weiterverschenkt hatte.

## 21 - Probleberge? - Geh' einfach weiter!

Eine große Frage stand immer drängender vor mir: Was mache ich nach der Bibelschule? Zu der Zeit gab es keine Möglichkeit für mich in meinem erlernten Beruf als Chemieingenieur zu arbeiten und ich hatte absolut keine Idee was ich tun sollte. Ich wollte auch eine Arbeit tun bei der ich Gott dienen konnte, aber in der Richtung schien die Welt mit Brettern vernagelt zu sein. All mein Grübeln und betteln bei Gott um eine Antwort blieb ohne Ergebnis. Ich wusste genau: Wenn dieses Schuljahr um ist, stehe ich finanziell vor dem absoluten Nichts und weiß nicht mehr weiter. In diesen Gedanken ging ich mal wieder durch den Wald um Gottes Gegenwart zu suchen. Allmählich näherte ich mich dem Gipfel des kleinen Berges hinter dem Glaubenszentrum. Es war nass und regnete leicht. Den gleichen Weg war ich schon oft gegangen, aber jetzt türmte sich mitten auf dem Weg ein gewaltiger Haufen Erdaushub auf - mindestens fünf Meter hoch. Einige Tage zuvor hatten dort die Bauarbeiten für ein neues Wasserreservoir begonnen. Der Weg endete in dem Haufen und rings herum war alles eine von den Baggern umgewühlte Schlammwüste. Ich hatte bei dem Matschwetter keine Lust bis zu den Knöcheln einzusinken und wollte umkehren. Da hatte ich sehr deutlich den Eindruck: "Geh' einfach weiter!" Ich sah den Haufen an. Er sah so aus, als würde man sofort im Matsch versinken, wenn man auch nur einen Schritt auf ihm machen würde. Außerdem war er sehr steil und ich stellte mir schon vor, wie ich von oben bis unten mit Schlamm beschmiert wieder aus dem Wald zurückkommen würde. "Okay Gott - ich gehe weiter," sagte ich und machte den ersten Schritt. Verblüfft stellte ich fest: Was wie brauner matschiger Lehm ausgesehen hatte, war in Wirklichkeit ein lockeres Gesteinsmaterial ähnlich einem weichem Sandstein. Das Material war griffig und fest. Völlig problemlos ging ich den steilen Haufen hinauf, auf der anderen Seite wieder herunter und weiter auf dem Waldweg. Ich war mit dieser "Antwort"

von Gott sehr zufrieden. Ich muss nicht wissen, wie es weitergeht es reicht, wenn ich weiß, dass Gott mit mir ist.

Nach langem Hin und Her entschloss ich mich die Bibelschule nach dem ersten Schuljahr zu beenden. Während der Heimfahrt machte ich kurz Pause auf einem Autobahnparkplatz. Dort gab mir Gott ein Wort, das mich die nächsten knapp zwei Jahre begleitete: "Tue einfach, was ich gesagt habe und tue nicht was ich nicht gesagt habe!"

## 22 - Du bist mehr wert als die Vögel!

Ich war wieder daheim und bewohnte ein Zimmer in der Wohnung meiner Mutter. Jeden Tag beim Mittagessen stellte sie mir berechnende Fragen über meine Zukunft, die ich nicht beantworten konnte. Woanders essen konnte ich auch nicht, denn ich hatte nur noch ca. 50 DM übrig und keine Ahnung was ich tun sollte. Ein Besuch beim Arbeitsamt verlief äusserst frustrierend und im Grunde blieb mir nur übrig Sozialhilfe zu beantragen oder als Landstreicher loszuziehen. Ich konnte mich nicht überwinden zum Sozialamt zu gehen. Was mich abschreckte, war nicht nur der Papierkrieg und das endlose Warten auf dem Behördenflur, sondern ich wusste auch, dass Gott mich gerade erst aus meiner passiven und perspektivlosen Lebensweise herausgeholt hatte und ich war mir sicher: Wenn ich jetzt aufgabe, werde ich den Rest meines Lebens als schlecht gelaunter Sozialfall verbringen.

In Bretten kannte ich eine Gruppe von Christen, die dort eine neue Gemeinde aufbauen wollten und ich wollte am Sonntag dorthin gehen. Das war vernünftig, denn ich hatte sowieso kein Geld für eine Fahrkarte nach Karlsruhe, wo ich noch andere Gruppen kannte. Am Sonntag Morgen fühlte ich mich "zum aus der Haut fahren". Ich haderte mit Gott, der mir nicht sagte, wie es weitergehen sollte. Ich war nicht überzeugt zu dieser Gruppe zu gehen und überhaupt machte sich Verzweiflung breit. Ich kniete mich hin und schrie innerlich zu Gott mir einfach irgendwas zu sagen. Ein klares Wort von Gott bekam ich nicht, aber ich hatte den Eindruck ich sollte nach Karlsruhe fahren in die Gemeinde, wo ich vor der Bibelschulzeit den Heiligen Geist so stark erlebt hatte (siehe Teil 11 und 12). Der Gedanke gefiel mir, denn die Gemeinde war eine tolle Clique mit Leuten in meinem Alter und guter Musik. Also fuhr ich hin, obwohl es schon viel zu spät war. Die Gemeinde traf sich in einem etwas seltsamen Saal einer Gastwirtschaft in der Karlsruher Südstadt. Als ich zur Tür hereinkam, hatte der Gottesdienst längst begonnen. Jemand stand auf der Bühne und gab einen Eindruck oder ein Wort von Gott weiter. In der Gemeinde war es üblich, dass jeder am Gottesdienst mitwirken konnte. Wenn man den Eindruck hatte, Gott hätte einem etwas für die ganze Gemeinde mitgeteilt, konnte man es nach kurzer Prüfung durch einen der Leiter weitergeben.

Als ich zur Tür hereinkam, wurde folgendes Wort weitergegeben: "In Matthäus 6 Vers 25 steht: "Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie weder säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel wertvoller als sie? Du bist mehr wert als die Vögel und Gott will, dass du dir keine Sorgen machst, sondern ihm vertraust! Denk' daran - du bist mehr wert als die Vögel!"

Das erste Mal seit vielen Tagen konnte ich mich wieder entspannen und ich beschloss die Gemeinde regelmäßig zu besuchen - auch ohne Geld. Um mich vollends Gott anzuvertrauen, warf ich all mein restliches Geld in die Kollekte.

Auf der Heimfahrt stellte ich fest, dass meine Uhr stehen geblieben war. Am Montag gelang es mir noch ein paar herumliegende Münzen einzusammeln und ich kam tatsächlich auf die 10 DM, die ich brauchte um eine neue Batterie für die Uhr zu kaufen. Vor mir war im Uhrengeschäft eine Frau an der Reihe, die sich ausgiebig verschiedene Goldketten zeigen ließ, die alle zwischen 500 und 1000 DM kosteten. Ich kam mir sehr dumm vor. Nun besaß ich wirklich nichts mehr.

## 23 - Gottes Frieden am absoluten Nullpunkt

Ich hatte immer noch die Gewohnheit in den Wald zu gehen, um dort Gottes Gegenwart zu suchen, Lobpreislieder zu singen und zu beten. Bisher hatte ich das als religiöses Hobby betrieben, aber nun wurde es zu einer Sache ohne die ich nicht mehr leben konnte. Wenn man Gott begegnen will, lernt man typischerweise erstmal in seinen Frieden zu kommen. Weil Gott wirklich ein allmächtiger Gott ist, den nichts aus der Ruhe bringt und weil sein Reich ein ewiges und unerschütterliches Reich ist, empfindet man in seiner Nähe oft einen tiefen Frieden. Ich habe auch gelernt diesen Frieden als Bestätigung zu sehen, die Gott mir gibt, wenn ich Ihn richtig gehört habe und auf seinem Weg bin.

*Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam. (Joh 14,27)*

Mindestens jeden zweiten Tag ging ich für ca. ein bis zwei Stunden in den Wald und kämpfte mich durch die Bedrückung, die sehr schwer auf mir lag, in den Frieden Gottes durch. (Nicht lehrt beten!) Als diese schwierige Zeit nach zwei Jahren zu Ende war, hatte ich so eine Übung darin, dass ich spätestens am Waldrand, der gut 10 min entfernt lag in der Gegenwart Gottes war. Manchmal kam ich an den Waldrand und stellte besorgt fest, dass mein unsichtbarer Herr nicht da war und auch sein Frieden mich nicht erfüllte. Dann wusste ich, das ich irgend etwas getan oder gesagt hatte, was meinen Freund betrübt hatte. Dann bat ich den Heiligen Geist mir die Sache aus seiner Sicht zu zeigen, wenn nicht gleich selber darauf

kam. Meist setzte ich dann nach wenigen Minuten "voll Heiligen Geistes" meinen Weg durch den Wald fort.

Nun stand ich während einem der ersten dieser speziellen Waldspaziergänge im Wald und war voller Sorgen. Bis zum Monatsende brauchte ich unbedingt 300 DM, um unter anderem den Krankenkassenbeitrag zu bezahlen. Ich bat Gott: "Bitte Sorge doch dafür, dass meine Mutter mir noch etwas Zeit gibt eine Lösung zu finden." Ich dachte Gott könnte sie vielleicht etwas gnädig stimmen, denn mir fiel niemand sonst ein, der mir vielleicht noch ein paar Mark gegeben hätte. Sofort war der Frieden Gottes in den ich gerade mühsam hineingekommen war wie weggeblasen. Statt dessen konnte ich regelrecht einen Ärger spüren. Gott fand dieses Gebet offensichtlich total daneben.

Ich fragte Gott deswegen und es wurde mir klar: Statt auf Gottes Gnade und Liebe zu vertrauen, wollte ich Gnade von meiner Mutter. Damit stellte ich Gott als hilflosen und schwachen Gott hin, der mir entweder nicht helfen kann, oder dem ich nicht vertraue, weil ich nicht weiss, ob er mir helfen will. All das passt nicht zu einer Freundschaft mit Gott. Dann wurde mir auch klar, dass ich ja schon viel wertvollere und wichtigere Dinge von Gott bekommen hatte, als die paar Mark, die mir gerade fehlten. Ich dachte an meine Errettung für die Gott seinen eigenen Sohn gegeben hat und daran, dass ich das einfach so als unverdientes Geschenk bekommen habe. Ich dachte auch an die Erfüllung mit dem Heiligen Geist nach der ich lange gesucht hatte. Wie hatte ich sie bekommen? Durch noch mehr beten? Durch noch mehr Fasten und Gott anbeteln? Nein, sondern Gott hatte es mir zu seiner Zeit aus reiner Gnade und Liebe gegeben. Ich konnte es unmöglich erreichen oder verdienen - es ist Gottes Geschenk und mein Teil dabei war nur: Vertrauen und Glauben.

Während ich so über diese Dinge nachdachte kam eine übernatürliche Gewissheit in mich: Ich werde die 300 DM bekommen. Einfach, weil Gott für mich sorgt und ich sein Kind bin. Es war unbeschreiblich. Gerade eben war ich noch niedergedrückt gewesen und hatte mich total eingeeengt gefühlt, aber nun schien sich die ganze Welt zu öffnen. Nur durch Glauben! Ich bekam einen Eindruck davon, was Jesus wohl gemeint hat, als er sagte: "Dem Glaubenden ist alles möglich!" (Mk 9,23).

Am nächsten Tag war ich immer noch ohne 300 DM. Aber ich hielt an meinem Erlebnis fest, so gut ich konnte. Am zweiten Tag war die Gewissheit weg und ich war schlimmer niedergedrückt als vorher. Ich ging in den Wald. Mit Mühe und Not kam ich wieder in den Frieden Gottes und dankte Gott immer wieder für die 300 DM. Die Gewissheit war nicht mehr so gross, aber ich entschloss mich mangels anderer Alternativen noch durchzuhalten und mein Vertrauen nicht wegzuwerfen, denn es steht geschrieben:

*Werft nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat.  
(Hebr 10,35)*

Am dritten Tag bekam ich einen Brief von meiner Oma. Sie schrieb mir, dass sie von meiner finanziellen Notlage gehört hätte und sie schickte mir 300 DM in bar. Ausserdem kündigte sie an, mir auch in Zukunft ab und zu etwas Geld zu schicken. So freigiebig hatte ich sie bis dahin gar nicht erlebt.

Nun war klar: Ich versuchte alle Probleme nach diesem Rezept zu lösen. Um es kurz zu machen: Es klappte nicht. Gott möchte eben doch nicht als Rezept angerührt werden.

## 24 - Die Herausforderung: Einfach tun was Gott gesagt hat

Ich erinnerte mich an das Wort, das Gott mir auf dem Autobahnparkplatz gegeben hatte. Was ist das naheliegende, was Gott sagt? Offensichtlich nicht die Problem-Lösungen, die ich mir wünsche, sondern zuerst einmal geht es um Gott und sein Wort. Die Bibel sagt, dass es nicht schwierig ist herauszufinden, was Gott will. Du muss weder in den Himmel entrückt werden noch durch die Hölle gehen:

*Die Gerechtigkeit aus Glauben aber sagt so: Sprich nicht in deinem Herzen: «Wer wird in den Himmel hinaufsteigen?» das ist: Christus herabführen; oder: «Wer wird in den Abgrund hinabsteigen?» das ist: Christus aus den Toten heraufführen. Sondern was sagt sie? «Das Wort ist dir nahe, in deinem Mund und in deinem Herzen.» Das ist das Wort des Glaubens, das wir predigen, daß, wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, daß Gott ihn aus den Toten auf-erweckt hat, du errettet werden wirst.*

*(Röm 10,6-9)*

So wie der Weg mit Gott anfängt, so geht er auch weiter: Es geht darum von Herzen zu glauben, was Er gesagt hat und sich dazu zu bekennen vor den Menschen, aber auch vor Gott - z.B. durch Danken. (vergl. auch Kol 2,6). Mit diesem Wissen im Kopf dachte ich nach, was Gottes Willen sein könnte und mir fiel nur ein Thema ein, das sich durch das ganze Neue Testament zieht. Hier nur eine kleine Auswahl:

*Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. (Joh 13,34 u.a.)*

*Einer trage des anderen Lasten, und so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen. (Gal 6,2)*

*Laßt uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens! (Gal 6,10)*

*Kinder, laßt uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit! (1.Joh 3,18)*

Mit dem altertümlichen Begriff "Hausgenossen des Glaubens" kann ja nur die Gemeinschaft von anderen Christen gemeint sein in der ich mich be-

wege. Also entschloss ich mich kompromisslos den anderen Christen in der Karlsruher Gemeinde zu dienen und "einfach" nichts anderes zu tun. Das war natürlich ein sehr fragwürdiger Entschluss. Wie sollte ich meinen Lebensunterhalt bekommen? Ich wusste es nicht. Ich drückte mich um diese Frage herum und redete immer davon, ich sei "arbeitslos". Ich bat Gott um eine Bestätigung. Ich wollte die Sache einem Leiter der Gemeinde erzählen und mich dann nach seinem Rat richten, egal wie er ausfallen würde. Tatsächlich arrangierte Gott, dass ich mit einem der Ältesten der Gemeinde durch die Karlsruher Fußgängerzone ging und zielsicher kam natürlich die Frage: "Was machst Du beruflich?" Ich erzählte ihm von meinem Plan "einfach" der Gemeinde zu dienen und sagte auch ganz offen, dass ich mir bewusst war, dass es ein Desaster geben könnte. Er war nicht gerade begeistert, aber sein Fazit war: Versuch es, denn es wird sich ja schnell zeigen, ob es von Gott ist. Ich fasste das großzügig als Genehmigung auf.

(Fortsetzung folgt im Blog - [www.gott-im-haus.de](http://www.gott-im-haus.de))